

Ewig schwingen die Türen

Jörg Schneider in «Fix und fertig»



«Käppeli»-Jörg Schneider tanzt mit seinem imaginären Girl herum und verwandelt den Hochzeitstag zum Chaos. (Bild: Gerolf Hauser)

Das Theater am Kirchplatz ist ein Mehrspartentheater, d. h. auf dem Spielplan sollten stehen: Schauspiel, Volkstheater, Kabarett, Musik usw., im Idealfall eine ausgewogene Mischung, also für alle etwas.

Gerolf Hauser

Die vergangenen Monate zeigten, das TaK ist ein «Einspartentheater» geworden, die «leichte Muse» beherrscht den Spielplan. Nichts dagegen. Will ich aber ein Schauspiel sehen, klassisch oder modern, muss ich wieder nach Zürich, St. Gallen oder Chur. Schade! Zugleich, das weiss ich, haben jene ebenso Recht, die sagen: Um Volkstheater zu sehen, muss ich nicht nach ich-weiss-nicht-wohin fahren, das TaK bietet das. Vier Buchstaben dazu, und ich bin einverstanden: «auch», das TaK bietet das auch.

Jetzt ist im TaK «Fix und fertig» mit Jörg Schneider zu sehen - fünfmal hintereinander. Okay, das bringt Geld. Wenn damit anderes finanziert wird: bingo! Also gut, schau'n wir uns Jörg Schneider an. Fix und fertig kam ich raus und fragte mich, wo bin ich? In einer Zeitmaschine, zurückversetzt um zig Jahre, im Ohnsorg-Theater, bei Millowitsch oder wie sie heissen. Gehört das ins Theater, oder sollten Volkstheater & Co. besser von Gemeindegemeinschaften zu Gemeindegemeinschaften ziehen? Nein, ich bin weit davon entfernt, die schauspielerische Leistung von Jörg Schneider und seinem Ensemble mit Theateraufführungen des Feuerwehrvereins XY zu vergleichen; die einen sind Profis, bei den anderen sind Einsatz und Liebe zum Theaterspielen zu bewun-

dem. Inhaltlich darf man schon vergleichen, denn diese Stücke sind alle nach dem gleichen Strickmuster gebastelt, auch «Fix und fertig» vom englischen Autor Ray Cooney: Und ewig schwingen die Türen, knallen an Köpfe, verursachen Geistesverwirrung; immer gibt es den Schwerhörigen, der Gesagtes immer gleich falsch versteht, immer gibt es die Hysterische usw. - austauschbar. Aber da gibt es z.B. Vincenzo Biagi. Wie er in «Fix und fertig» den Dr. Goll, Opa von Jeanln und Schwiegervater von Karl Käppeli, spielt, das ist grossartig. Warum heisst es: «den Käppeli spielt natürlich Jörg Schneider»? Biagi in einer grösseren Rolle zu sehen, muss ein noch grösserer Genuss sein. Auch Ruth Bannwart als Frau Dr. Goll war sehr überzeugend. Natürlich wird die Szene von «Käppeli»-Jörg Schneider beherrscht, der wegen einer genialen Werbeidee den Hochzeitstag seiner Tochter Jeanln (Karin Moser) vergisst und gegen... natürlich die Türkante knallt. Die Folge: Halluzinationen, d.h. seine Werbeidee, das Charleston-Mädchen, steht quicklebendig vor ihm, der Papa sieht sich als Hollywood-Star der 20er-Jahre, tanzt mit seinem imaginären Girl herum und verwandelt den Hochzeitstag zum Chaos. Das ist perfekt getimt, da gibt es keine Patzer, da stimmt jeder Auftritt auf die Sekunde genau, das ist professionell. Nur, die Witze sind so platt gewalzt, haben einen solchen Bart, dass man im Keller das monotone Rassel der Bartwickelmaschine hört. Aber erlaubt ist, was gefällt. Und dem Publikum gefällt's. Vielleicht bin ja nur ich so verknorrt, dass es mir kaum ein Lächeln abringt, wenn ich tausendmal gehörte Witze zum 1001. Mal höre.

Junge Musiker stellen sich vor

Konzert mit dem jungen Ensemble «araxes» in Triesenberg

«araxes» ist die Vereinigung der jungen Musikinterpreten Jürgen Natter und Christian Spiss. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, Musik unterschiedlicher Zeitepochen «begreifbar» zu machen. Je nach Projekt werden zusätzliche Musiker eingeladen.

Gerolf Hauser

Obwohl die Ensemblemitglieder relativ viel Konzerterfahrung haben, ist das Konzert am Freitag, den 22. Februar um 20 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef in Triesenberg das erste Auftreten des Ensembles. In Triesenberg spielen Josette Spirig (Sopran), Christian Spiss (Querflöte), Jakob Diblik (Violine), Jürgen Natter (Orgel und Cembalo) und Bela Lampert (Violoncello) Werke von J. S. Bach.

Was ist araxes?

«araxes» - ein ungewöhnlicher Name. Ob die jungen Musiker/-innen damit wohl anspielen auf die Grenze zwischen Asien und Europa, die Herodot beim Fluss Araxes sieht, der ins Kaspische Meer mündet? Oder nehmen sie Bezug zu Armenien, eines der höchstgelegenen Länder Westasiens, durch das der heute Arax genannte Fluss sich zieht, Grenze zwischen dem russischen und persischen Armenien? Oder zur Kura-Araxes-Kultur der frühen Bronzezeit, die man zeitgeschichtlich mit der mykenischen Kultur auf eine Stufe stellen kann? Auch die geschichtsträchtigen Flüsse Euphrat und Tigris sind nicht fern, ebenso der 5137 Meter hohe Grosse Ararat, auf dem, nach dem Alten Testament, Noah mit seiner Arche gelandet sein soll. Ja, es gibt sogar die Meinung, dass jene Region um den Fluss Araxes das «Land Eden» gewesen sein soll.

Grosse Kunstwerke

Wie dem auch sei, «araxes» besteht aus jungen Studenten des Landeskonservatoriums Feldkirch. «araxes»-Gründungsmitglied Christian Spiss studierte bei Eva Amsler und seit 2001 bei Karl-Heinz Schütz Querflöte. Er besuchte Meisterkurse u.a. bei Philippe Bernold, Benoit Fromanger, Hans-Georg Schmeiser, Dieter Flury und Naotaka Nishida. Er ist mehrfacher Preisträger bei «Prima la Musica» Landes- und Bundeswettbewerben. Jürgen Natter, ebenfalls Gründungsmitglied



Ensemble «araxes»: von links Jakob Diblik (Violine), Jürgen Natter (Orgel und Cembalo) und Christian Spiss (Querflöte). Auf dem Bild fehlt Bela Lampert.

des Ensembles, studierte bei Günther Fetz und seit 1998 bei Elisabeth Zawacke Orgel, ausserdem Cembalo bei Johannes Hämmerle sowie Dirigieren bei Guntram Simma. Er besuchte Meisterkurse u.a. bei Guy Bovet, Michael Radulescu und Rudolf Lutz. Er ist mehrfacher Preisträger bei «Prima la Musica» Landes- und Bundeswettbewerben. Seit Januar dieses Jahres ist er Organist der Kirche zu St. Josef in Triesenberg. Josette Spirig sang u.a. die Solostellen in Weihnachts- und Ostermessen, fühlt sich aber auch im Gospelgesang zu Hause. Seit Sommer 2000 studiert sie am Konservatorium Feldkirch klassischen Gesang bei Ingeborg Dobozy. Das Konzertprogramm besteht aus Orgelwerken und Kammermusik von Johann Sebastian Bach. Jürgen Natter schreibt dazu: «Die «Tocatta und Fuge d-moll» von Bach kennt wohl jedes Kind (zumindest den Anfang) und ist hier zum ersten Mal seit langer Zeit wieder im Konzert zu hören. Die «Triosonate in c-moll für Flöte, Violine und Basso continuo» aus dem «Musikalischen Opfer» ist eines der schönsten Kammermusikwerke

Bachs, und «Passacaglia und Fuge c-moll» ist wohl das grösste Kunstwerk für Orgel, das Bach jemals erdacht hat. Neben diesen Werken bietet «araxes» noch die Sonate in C-Dur für Flöte und Basso continuo und geistliche Lieder aus «Schemellis Gesangbuch» für Sopran und Orgelcontinuo. «araxes»-Konzert am Freitag, den 22. Februar um 20 Uhr in der Pfarrkirche St. Josef in Triesenberg.

Immer mehr fürs Ausland!

1980: 784 Mio
1990: 1'581 Mio
2000: 2'274 Mio
2010: ????? Mio

UNO-Beitritt
NEIN

www.uno-neln.ch



LUDWIG MARXER
DIE SCHWESTER
KRIMINALROMAN

Teil 37

«Ich finde, das ist eine tolle Idee, sagte Frau Rotter, und bevor sie weitersprechen konnte, hatte sich Simone schon den Hörer geschnappt.
«Was ist eine tolle Idee, Papa?»
«In den Weihnachtsferien irgendwohin zu fahren. Zum Beispiel in die Berge, zum Skifahren.»
«Prima!» rief das Kind aus, «dann wünsche ich mir zum Christkind doch nicht die Puppenküche, sondern Skier! Aber wirklich, Papa, machen wir das?

Und was tust du dann, wenn ich Ski fahre? Kannst du es überhaupt?»
«Nein, mein Schatz, ich habe es nie gelernt. Ich stehe dann mit der Oma unten und sehe dir zu.» Und die Sonne scheint mir ins Gesicht und wird mir so guttun, dass ich meine Tabletten vergessen kann.
«Das wird wunderbar, Papa! Und wann - wann fahren wir? Und wohin?»
«Das werden wir alles sehen.»
«Und du versprichst, dass wir es machen werden?»
«Hoch und heilig!»
«Also, dann tschüs, Papa!»
«Gib mir noch-», die Oma, hatte er sagen wollen, aber da war die Verbindung schon unterbrochen. Er betrat ein «Café», das ihm mehr wie eine Bar vorkam und bestellte ein Bier. Er stand an der Theke, inmitten junger Leute, und bemühte sich, ihren Dialekt zu verstehen. Wie lange war es her, seit er abends allein, einfach so, hinaus auf ein Bier gegangen war? Er konnte sich nicht entsinnen. Damals mit Claudia ab und zu. Viel zu selten. Aber da war ja noch das Kind gewesen, und sie hatten keinen Babysitter. Wenn ich mich um einen bemüht hätte, hätten wir einen gehabt. Und Mama wäre immer gekommen.

«Sie sollten nicht alle Schuld nur bei sich suchen», hatte ihm der Psychiater geraten. «Ihre Frau hätte auch von sich aus sagen können, was ihr nicht passt.» Sie hatten nicht miteinander gesprochen - übereinander. Nur über das Kind. Und wäre Simone nicht gekommen, hätten wir niemals geheiratet.

Er stand auf, schwankte, setzte sich auf die Bettkante. Was soff er sechs Biere, wenn er Psychopharmaka nahm, schalt er sich. Er tappte zum Fenster, dessen unfürzierte Läden wild ausschlugen. Ein Föhnsturm tobte. Fluchend, unter Ausbietung aller Konzentration, gelang es ihm, die Läden zu erwischen und ein-

und gelacht, so saublöd gelacht... Scheiss Alkoholträumel! Durst hatte er. Ein Schluck aus dem Wasserhahn im Bad. Dann legte er sich wieder hin, versuchte einzuschlafen, aber er war nun hellwach. Irgendwann nach fünfster gelang es ihm, und einen Lidenschlag später, wie ihm schien, piepte der Wecker.
«Da lernen Sie das Rheintal heute gleich von seiner besten Seite kennen», jammerte die Wirtin, die das Frühstück aufrügte.
«Föhnstürme sind bei uns an der Tagesordnung. Schlimm für Leute mit Herz-Kreislaufproblemen wie mich.»
Rotters Kopfschmerzen rührten nicht vom Wetter her. Er trank drei Tassen schwarzen Kaffees, in eine pressie er Zitronensaft. Das Sechzehn Grad waren jetzt dräussen, der Himmel war schiefgrau. Die Sturmböen kamen so stark, dass man sich mit aller Gewalt dagegen stemmen und darauf achten musste, nicht vom Gehsteig auf die Fahrbahn geweht zu werden. Zweige, ganze Äste flogen durch die Luft, Mülltonnen kullerten umher. Eine Frau mit einem Kinderwagen drückte sich gegen eine Hauswand, traute sich offensichtlich nicht mehr, weiterzugehen. Rot-

ter ging zu ihr und half ihr, die Strasse zu überqueren.
Über die Grenze und durch die Gemeinden Schaanwald, Nendeln und Schaan gelangte er nach Vaduz. Er fand auf Anhieb das Polizeigebäude am südlichen Ortsausgang, das ihm Friedbert Schädler, Chef der liechtensteinischen Kriminalpolizei, am Telefon beschrieben hatte. Hier, in diesem Neubau mit seinen breiten, hellen Gängen und grosszügigen Räumen, liess es sich arbeiten, dachte er.
In Schädlers Büro wurde Rotter aufs neue mit Kaffee bewirtet. Zwei weitere Beamte, Nigg und Vogt, beide etwa so alt wie Schädler - noch keine vierzig zweifellos -, gesellten sich hinzu. Rotter legte den Stand der Ermittlungen dar, händigte Kopien der Akte aus.
Im Gegensatz zum Vorarlberger Kollegen waren die Liechtensteiner Rotter freundlich gestimmt und aufgeschlossen.
«Gestern hat mich Dr. Lang ins Gebet genommen», sagte Schädler, die Stirn in Sorgenfalten gelegt, «er ist extra hierher gekommen.»

Fortsetzung folgt.
Urheberrecht bei Ludwig Marxer

omni
Bücher und mehr
St. Luzi Str. 37, Eschen
Tel. +423/7371184, Fax +423/7371188
email: books@omni.li
Ludwig Marxer liest aus seinem Buch
Sonntag, 28. April um 11:00 Uhr
Bilderausstellung Uschi Stoff, Pfrundhaus Eschen
24 Stunden online nach Bücher schmökern: www.omni.li

Rotter sah die Bedienung an, hob den Finger und nickte ihr zu. Sie missverstand seine Aufforderung, zahlen zu wollen, und brachte ihm ein zweites, insgesamt heute schon das vierte Bier. Nun, warum nicht?
Mitten in der Nacht wachte Rotter auf. Sein Schädler brummte, und im ersten Moment wusste er nicht, wo er war. Geweckt hatten ihn laute Geräusche. Krachen von Holz gegen Holz. Vom Fenster her kam es. Es war gekippt, der Vorhang bauschte sich. Die Läden. Sie schlugen aneinander.

zuhaken. Halb drei war es. Seit eineinhalb Stunden erst war er im Bett. Was für wirren Blödsinn er zusammengeträumt hatte! In einem Segelboot war er unterwegs gewesen, mit Simone und Mutter. Und auch Claudia war dabei gewesen. In einem grasgrünen Bikini. Dann waren sie gekentert. Claudia hatte fortwährend blöd gekichert, sich am Schwert des Bootes festklammernd und zuschauend, wie er nach seiner Mutter und Simone tauchte, und sie hatte ihn zurückgehalten an der Badehose